

Fliegen
11 193167
Falter

Fliegenköpfe

Christine Schreiber

Schweinkram auf dem
Gottesacker

Na das war ja eine Überraschung. Heute, auf meinem Spaziergang durch Halle an diesem sonnigen Sonntag Nachmittag gab es ganz viel Sex auf dem Stadtfriedhof.

Der Friedhof ist wirklich schön und wird im Moment restauriert. Überall alte, liebevoll gestaltete Grabsteine und ein paar Mauernischen für die wohlhabenderen Stadtbewohner, in denen sich wunderbare Reliefs und Steinsetzarbeiten befinden. Überall zwischen den Gräbern und auf den Pfaden zwischen den Grabreihen blühen kleine blaue Blümchen und durch die umschließende Mauer ist es still und warm.

Irgendwann habe ich einen der kleinen Pfade zwischen den Gräbern beschritten und da hab ich es gesehen. Zunächst habe ich nicht viel bemerkt, nur eine kleine Bewegung aus dem Augenwinkel. Aber dann blieb ich an einem Grabstein stehen, den ein paar Gymnasiasten für ihren alten Lehrer, der auch Ehrendoktor an der Uni war, haben aufstellen lassen. Die geometrische Zeichnung, die auf dem Stein eingemeißelt war, ließ mich vermuten, dass der Mann wohl irgendetwas mit Mathematik zu tun hatte. Ein paar von meinen Lehrern fand

ich ja auch ganz okay, aber ich würde wohl kaum einen Grabstein für sie kaufen. Der muss was ganz besonderes gewesen sein und die Größe des Steins lässt darauf schließen, dass unter seinen ehemaligen Schülern eine ganze Reihe gut betuchter Leute gewesen sein mussten, vielleicht Dank des Lehrers gut betucht. Wer rechnen kann, der lässt sich nicht so leicht finanziell übers Ohr hauen.

Egal! Als ich gerade die unterste Zeile auf dem Grabstein – die Zeile mit dem „von den ehemaligen Schülern“, die schon fast in der Vegetation verschwand, las, wurde ich plötzlich in meinem Gedankengang über Lehrer unterbrochen. Meine Augen erblickten was Rot-Schwarzes im Gebüsch. Ich schaute genauer hin und da waren sie – fickende Schildläuse. Ich ließ meinen Blick schweifen, über die kleine Mauer am Fuß des Grabsteines und dann auf den Boden. Ein kleines Areal war etwas aufgelockert, als hätten sich ungefähr einhundert Miniatur-Maulwürfe dort zu schaffen gemacht. Alles war voll mit Schildläusen, die ganz offensichtlich total spitz waren.

„Holla“, dachte ich so, „das finde ich jetzt aber interessant“.



Sex ist irgendwie immer interessant, auch wenn sich durch anatomische Probleme bei speziesübergreifenden Sexualverkehr keine aktive Partizipation anbietet. Trotzdem schauen wir hin und sind gespannt zu erfahren, worauf die Tierchen beim Sex stehen. Mir fällt jedenfalls keine Tierdokumentation ein, die nicht irgendwann das Paarungsverhalten mit allem, was dazu gehört, aufgreift: In nicht wenigen Fällen wird auch darauf hingewiesen, wie schwierig die Sache für die Tiere ist und dass mal er oder mal sie in einer ganz unglücklichen Position verharren muss, damit alles hinhaut. Ganz prekär ist der Sex für Spinnenmännchen – da liegen Erotik und Mord aber ganz nah beieinander. Egal wer oder was – wenn es Sex ist, schauen wir hin und werden sofort zu Pornithologen, sprich: Vögelkundlern. Für Zoologen und Tierfilmer ist das schon fast eine Pflicht. Für ernsthafte Tierfilmer jedenfalls, so wie Horst Stern, nicht solche, die immer nur die vermeintliche Heimtücke der Raubtiere in den Vordergrund stellen – die machen keine Tierdokumentationen sondern Actionfilme. (Horst Evers hat recht – Hardy Krüger hat den Tierfilm kaputt gemacht, aber nicht

weil er zuviel Action zeigt, sondern zu wenig Sex.)

Ich habe mich also hingehockt und das Geschehen mal näher betrachtet. Für den Fall, dass mich jemand fragen sollte, was ich da mache, legte ich mir die Ausrede zu recht, ich wäre die Enkelin von Heinz Sielmann und hätte eine familienbedingtes, überdurchschnittliches Interesse an kopulierenden Tieren.

Also diese rot-schwarzen Schildläuse gib'ts in zwei Größen, groß und klein. Ansonsten gibt es keine Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Aber wenn sich die Schildläuse an die von den Zoologen aufgestellten Regeln halten, sind die kleinen die Männchen. Ich hatte natürlich nicht das Handwerkszeug dabei, um den lieben Kleinen unter den Schild zu gucken, aber sie verhielten sich, als wären sie männlich. Sie rannten emsig von einem Ort zum anderen und wollten alles besteigen, was sich bewegt, wobei sie zunächst möglichst große Schildläuse bevorzugten. Die großen Schildläuse warteten ab, sahen sich das Treiben an und lockten dann einen der Kleinen ein wenig weg von der Meute – Sie

vorneweg, er im gebührenden Abstand hinterher. Ein wenig Beschleunigungsarbeit seinerseits, dann hopp, rauf auf den Schild und ein wenig den Unterleib verrenken.

Bei Schildläusen führt ein derartiges Verhalten allerdings nur dazu, dass der Kleine mit seinen kurzen Beinchen den Halt am oberen Schildrand der Dame verliert und er unelegant zu Boden rutscht und gezwungen ist, seine Verfolgung wieder aufzunehmen. Die Damen waren aber nicht unvorbereitet zu dem Rendezvous erschienen und hatten für einen erfolgreichen Ablauf des Geschlechtsverkehrs vorgesorgt. Die Auflockerungen des Bodens, mit vielen kleinen Löchern, Gruben und Spalten, kommen jetzt ins Spiel. Ich weiß nicht, ob sie von den Mädels extra für diesen Zweck angelegt worden waren, aber es ist naheliegend und würde mich absolut nicht wundern. Die Männchen rennen also den Weibchen hinterher und starten gelegentlich ihre zum Scheitern verurteilten Besteigungsversuche. Die Weibchen ihrerseits führen die Männer ein wenig durch die Gemarkung, schicken sie ein wenig hin und her und bleiben ihnen meist eine halbe Schildlänge voraus, während sie aber ge-

nerell einen Kurs auf eines der Löcher im Boden halten. Irgendwann erreicht sie das Loch und stürzt sich kopfüber hinein. Das ist die Gelegenheit für ihn, endlich was im Sinne von Kopulation zu unternehmen. Sie ist fast ganz in das Loch reingekrochen, ihre Geschwindigkeit ist gleich Null – eine Bewegungsrate, die für die mittlerweile sehr aufgeregte, liebestolle männliche Schildlaus kontrollierbar ist. Von ihrem Hintern ragt nur der für die Kopulation notwendige Teil ein wenig über Bodenhöhe raus. Alles, was er noch zu tun hat, ist anzudocken. Dazu muss er sein Hinterteil nur noch richtig gegen ihr Hinterteil schieben und zwar so, als würde er rückwärts einparkend genau einen Pfeiler treffen müssen, ohne das Auto zu beschädigen. Das klappt nur, weil sie es ihm leicht gemacht hat. Er braucht wirklich nur ein wenig die Knie zu beugen und etwas zu zielen. Warum Frauen nicht rückwärts einparken und Männer nicht zuhören können, sollte jetzt klar sein. Die Damen müssen gar nicht rückwärts einparken können, weil das sein Job ist und die Herren bekommen von dem, was sie sagt, ohnehin nichts mit, weil sie ja mit dem Kopf in dem Loch steckt, also warum über-

haupt hinhören. Es gibt ja eine Reihe von Erklärungen für das Phänomen »Nicht einparken/zuhören können«, so die unterschiedliche Auslastung von linker und rechter Gehirnhälfte und Hormonstörungen und was weiß ich noch alles. Die einzigen, die sich da bisher noch nicht eingemischt haben, sind die Ernährungswissenschaftler, aber vielleicht ist der tendenziell höhere Fleischkonsum der Männer im Vergleich zu Frauen ausschlaggebend. Der Zusammenhang „Hörschäden bei Fleischfressern und Einschränkung der räumlichen Wahrnehmung durch den Genuss von Getreideprodukten“ sollte mal näher erörtert werden. Ich glaube jedenfalls, dass das alles mit Sex zu tun hat und ein wenig Schildlaus in jedem von uns steckt.

Wo waren wir? Er hat also getroffen und geht eine Verbindung mit ihr ein. Er hängt mit seinem Hinterteil an ihrem Hinterteil fest und in diesem Moment kommt sie aus dem Loch gekrochen und schiebt ihn dank ihrer körperlichen Überlegenheit einfach nach vorn. Das ist der Beginn einer schwierigen Zeit für ihn und nicht nur, weil er jetzt wieder hört was sie sagt. Die Verbindung

dauert an, einige der Paare auf dem Gottesacker waren bereits am Kopulieren als ich ankam und schienen keine Anstalten zu machen, damit aufzuhören, als ich eine halbe Stunde später ging. Erst einmal aus dem Loch, sieht man das ganze Drama der Beziehung, die Köpfe in unterschiedliche Richtungen aber trotzdem durch den andauernden Geschlechtsverkehr miteinander verbunden. Ihre Größe kommt jetzt voll zum Tragen. Sie will hierhin und dahin und zieht ihn einfach mit sich mit. Sie schaut sich verschiedene andere Löcher an, die vielleicht mal für den Nachwuchs geeignet sein könnten, sie schaut nach leckerem Pflanzen, sonnt sich dann ein wenig, putzt sich und macht alles, was Weibchen sonst so tun. Und er muss mit, ständig rückwärts laufend und nicht in der Lage, gegen ihren Willen seinerseits nach interessanten Orten oder Leckereien schauen zu können.

Da erscheint das Leben als männliche Schildlaus als nicht besonders attraktiv. Gehen wir mal davon aus, dass die Laus ca. 70 Tage lebt und davon eine Stunde Sex hat, und zwar am Stück, dann würde das auf eine menschliche Lebensspanne von 70 Jahren bezogen bedeuten, dass die ein-

zige Chance auf Sex darin besteht, sich gleich auf 15 Tage pausenlosen Pimporns einzulassen. Klingt schon für sich nicht nach Spaß, aber dabei dann noch gleichzeitig mit der Holden bei H&M einkaufen, den Frisör aufsuchen und anschließend drei Runden bei IKEA drehen zu müssen, ist ungefähr das, was ein Mann auf sich nehmen müsste, um mit der männlichen Schildlaus gleichzuziehen. Das ist nicht nur rein technisch eine Herausforderung, die an die Grenzen der Kondition geht, man muss dazu auch mental topfit sein. Vielleicht steckt nicht genug von der Schildlaus in uns, um das leisten zu können und die einzige Chance besteht darin, den Frauen das Autofahren zu verbieten und den Männern die Ohren abzuschneiden. Möglicherweise essen wir auch nur das Falsche.

Wie schon erwähnt, habe ich dem erotischen Treiben ca. eine halbe Stunde zugehört und bemerkte dann, dass den meisten Paaren das ganze Geschiebe und Gezerre dann doch zu anstrengend wurde und beide einfach am Fleck blieben. Möglicherweise dachten beide über eine Trennung auf Probe nach. Eine Verbindung, die

rein auf Geschlechtsverkehr basiert, bei der aber beide Partner entgegengesetzte Richtungen für ihren weiteren Lebensweg im Auge haben, ist auf die Dauer einfach anstrengend und ermüdend. Es trat also der so oft zu beobachtende Stillstand in der Beziehung ein, auf den dann häufig eine Trennung folgt.

Die Scheidung wollte ich aber nicht abwarten, wer weiß wie lange Schildläuse diesen Zustand der Apathie durchhalten. Ich bin also einfach gegangen bevor die vielen kleinen Paare angefangen haben, nach den Anwälten zu rufen und ihre schmutzige Wäsche in aller Öffentlichkeit zu waschen. So etwas gehört sich schließlich nicht auf einem Friedhof.

© August 2003, Christine Schreiber

In dieser Reihe bisher erschienen:

- 1 Tobias Premper: The story of the Blindtext
- 2 Matthias Göke: Nie wieder Krieg!
- 3 Peter Düker: Mein Hannover
- 4 Bodo Dringenberg: Der Kinderhasser
- 5 Christine Kappe: Begegnung mit Helena
- 6 Cornelia Anhelm: Fernweh
- 7 Oskar Ansell: In einem Dorf bei La Mancha
- 8 Sigrid Hunold-Reime: Draußen am See
- 9 Johannes Weigel: Mücken
- 10 Sara Braunert: Salzwasserkapitän
- 11 Christine Schreiber: Schweinkram
auf dem Gottesacker

Die Reihe »FliegenFalter« erscheint in loser Folge in Zusammenhang mit der Lesungsreihe »Fliegenköpfe«, die seit 1998 an jedem ersten Freitag des Monats in den Werkstatträumen der Druckerei Interdruck stattfindet.

Kontakte

INTERDRUCK · Vordere Schöneworth 21 · 30167
Hannover · Tel.: (0511) 70 25 26 · **Redaktion:**
m.göke · Hahnenstraße 13 · 30167 Hannover ·
Tel.: (0511) 161 30 60 · Fax: (0511) 16 14 12 6 ·
eMail: m.goeke@t-online.de

Internet: www.fliegenkoepfe.de

===== Einzelpreis: 0,15 € =====